

Evelyne Polt-Heinzl:

Die grauen Jahre. Literatur nach 1945 – Mythen, Legenden, Lügen

Rezensiert von Hermann J. Hendrich

In dem *Sonderzahl* Band mit 245 Seiten berichtet uns die bekannte Literatur-Kritikerin – eigentlich in einem dritten Band über die Literatur in Österreich über die Entwicklung der Nachkriegsliteratur, mit gelegentlichen Querverweisungen zur (West) Deutschen Situation. Es handelt sich um eine unglaublich akribische Arbeit, wie schon das Literaturverzeichnis mit neun Seiten zeigt, wobei sehr viele Autorinnen und Autoren der späten 40er und der 50er Jahre nicht mehr im Bewusstsein der heutigen Leserschaft vorhanden sind. Polt-Heinzl gibt uns dafür aber keine Werturteile, sondern eben nur den grauen Deckel, der sich über all diese Texte gelegt hat.

Ein wichtiger Aspekt in ihrem Buch ist das zum Teil doch rasche Wiederauftauchen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus dem sogenannten Großdeutschen Bereich, und der in der NS-Illegalität oder ab 1938, oder parallel dazu in der faschistischen Periode von 1934 an besonderes viel gelesenen und geförderten Autoren. Dazu gibt es einige Vorarbeiten, unter anderen „Die Pürggschrift“ von Franz Krahberger¹.

Die Migration vieler Schriftsteller, Künstler und Komponisten (von den Wissenschaftlern ganz abgesehen) in den Jahren 1934 bis 1940 ins Ausland, meist in die U.S.A., die ihre Werke unter weltweiter Beachtung vorangetrieben hatten, und nicht mehr in das Nachkriegs-Österreich zurückkehrten, führte zum Verlust einer stetigen Entwicklung, womit die in diesem Buch akribisch beschriebenen Situationen erst entstehen konnten. Auch die flüchtigen Beziehungen von Einzelnen in den Vorkriegsjahren mit der DaDa Bewegung und dem späten Surrealismus führten nicht zu einer verbreiteten Kenntnisnahme, und so gelang es erst Jeannée und Hölzer, den Surrealismus vorzustellen, wer oder welche Gruppe sich mit DaDa in den frühen 50er Jahren beschäftigt hatte, ist mir nicht bekannt, der im Buch schon beschriebene Kontakt der *manuskripte* mit Raoul Hausmann ereignete wesentlich später. Wenn man will, gab es nur in der Musik eine Kontinuität, Schönberg musste zwar Österreich verlassen, aber unser Großmeister und behaupteter Erfinder der Zwölftontechnik, Josef Matthias Hauer (1883 – 1959), blieb wohl in Wien und fand einen kleinen Kreis von Adepten von Kölz bis Rühm.

In ihrer Vorbemerkung auf Seite 7 sagt Polt-Heinzl: „....Vielmehr ist es ein erster Versuch, weniger Beachtetes und seltener bearbeitete Thematiken herauszugreifen, um neue oder andere Zusammenhänge herzustellen, die im Idealfall neue Einschätzungen und Lesarten – auch für kanonisierte Werke – anregen.“ Im nächsten Absatz auf Seite 8 schreibt sie schon über die sogenannte Wiener Gruppe, die für einen literarischen Neuanfang steht. Dass es davor und neben dieser „Gruppe“ andere ebenso interessante „Neuanfänge“ gab, sollte ein wesentliches Thema dieser Arbeit sein.

Auf den Seiten 12 bis 13 finden wir eine Liste von Publikationen, die sich mit der Zeitgeschichte beschäftigen und von 1935 bis 1965 erschienen sind. So nicht ganz vollständig diese Liste auch sein kann, sie wird doch ein besonders wichtiges Verzeichnis für die Beschäftigung der Literaturwissenschaft mit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts sein.

Auf Seite 16 beschäftigt sich die Autorin kurz mit den „literarischen cabaret“ (1957, 1958), ich verstehe nicht ganz, was das mit Literatur zu tun gehabt hat, aber der

¹ Franz Krahberger (+2016): Die Pürggschrift, www.ejournal.at/ess-say

Wecker wurde wohl im ersten lit.cab. zerschlagen. Im späteren muss ich ohnehin noch sanfte Korrekturen zu den Mythen und Legenden anbringen.

Im letzten Absatz auf Seite 23 ff. geht Polt-Heinzl ausführlich auf den Roman Fasching von Gerhard Fritsch ein, den ich für ganz besonders wichtig für das Schweigen und die Lügen nach dem WW II halte.

Das Kapitel „Reedukation mit bewährtem Feindblick“ auf den Seiten 25 bis 30 ist eine gelungene Zusammenfassung. Auch die beiden folgenden Kapitel „Zersprengte Familien“ und „Umfärbe-Aktionen“ sind einfach großartig in der Recherche und der sprachlichen Darstellung. Dazu würde ja der lange Essay von Franz Krahberger wie oben erwähnt gut passen. Auf den Seiten 42 bis 48 erwähnt Polt-Heinzl auch den „Kongress für kulturelle Freiheit“, ein U.S. Werkzeug des kalten Krieges, der schon leider auch mit Hilfe eines Arthur Koestlers in Oslo begonnen hatte. Damit war auch der Höhepunkt des An-die-Brustnehmens der Autoren und Autorinnen erreicht, die sich für den Faschismus längst kompromittiert hatten.

„In Drinnen und draußen“ finde ich nichts über Hermann Broch, der sich von NYC in den späten 40ern mit seiner Hilfe an alte Freunde verausgabte hatte. Der Absatz 1 auf Seite 58 ist für mich besonderes wichtig, aber in der Folge gibt es zu viele Details mit Namen und Büchertiteln, wo der Leser wohl oder übel nur mehr umblättern kann. Interessant das Kapitel „Wiederaufbau“ mit der Verschränkung der Nachkriegsarchitektur mit der Literatur. Die Absätze 3 auf Seite 70 und 1 auf Seite 71 hat der Rezensent nicht verstanden. (kleine Anmerkung: in der Zeile 6 im Absatz 1 der Seite 71 muss es wohl heißen: zerbrach, statt aufbrach.) In manchen Teilbereichen des Buches kommt mir schon vor, dass da auch ein bisschen Tratsch weitergeleitet wird! Der hat doch mit Literatur nichts zu tun, freilich mit Biographie.

Auf Seite 76 im zweiten Absatz finden wir dann die Feststellung, dass die damals als *Junge Autoren* bezeichneten Damen und Herren doch schon alle über 30 waren, und folgerichtig schließt sich dann der Bericht über die *Stimmen der Gegenwart* von Weigel an.

Im Kapitel „Das Jahr 1951 und die Strudelhofstiege“ erwähnt Polt-Heinzl Okopenko und Steinwendner, letzterer, Teilnehmer an einer Biennale (1964?), erfuhr erst vor kurzem eine Art Rehabilitation im Unteren Belvedere, und Okopenko, ein Erneuerer der nicht-erzählenden Prosa, wirkte noch lange durch seine vielen Kontakte zu der nächsten Schriftstellergeneration bis kurz vor seinem Tod. Aber der Aufmerksamkeit der Literaturgeschichte ist er entglitten.

Ich finde das Kapitel „Trümmerliteratur aus Österreich“ auf den Seiten 99 bis 108 mit der Erwähnung des Marshall-Planes ganz außerordentlich interessant und gut geschrieben. In „Unkonventionelle Blicke“ macht uns die Autorin auf die Arbeiten der Autorinnen Aichinger, Selinko, Kräftner und Ebner besonders aufmerksam, in den „Untergangs-Szenarien“ auf die Autoren Anders, Jungk, Haushofer und Valencak, leider in der gegenwärtigen Lese-Rezeption fast verschwunden, aber dazu dient wohl das Buch, um den Jüngeren von uns diese Autorinnen und Autoren wieder in Erinnerung zu rufen. Es geht mit „Vergessen und Erinnern“ weiter, es werden das Buch *Der Engel mit der Posaune*, der in den meisten Nachkriegshaushalten zu finden war, und den Arbeiten von Mitterer und Rezzori weiter. Es gibt ein Erinnern, das wohl nur ein persönliches sein kann, und dessen sogenannter Wahrheitsgehalt oft fragwürdig ist, und das Vergessen hat auch seine Lücken. Natürlich hat es ein Neonlicht der Verhörlampen (Seite 140 Absatz 1) noch nicht gegeben, aber ich verstehe schon dass man im Zuge seines Schreibflusses manchmal die mögliche Korrektur nicht beachtet.

Mir ist das Kapitel „Mythen und Mentoren“ schon sehr wichtig vorgekommen, insbesondere ab dem Absatz 2 auf Seite 143, es ist wohl gut, dass sich diese

Konstellationen langsam aufgelöst haben, und für keine Autorin der Weg zur Publikation im Print- oder im Hörfunkmedium übers Bett führt.

Die folgenden 5 Kapitel enthalten ausführlichste Hinweise auf das Geschehen der 50er Jahre, insbesondere „Zeitschriften – Legenden und ‚Wahrheiten‘“, mit den Zeitschriften *Der Plan* und die *Surrealistischen Publikationen*²; und sind damit auch für die Literaturgeschichte unverzichtbar.

Trotz der größten Helligkeit über sogenannte Wiener Dichtergruppe gibt es ein Kapitel: „Die Wiener Avantgarde und die Moderne“ auf den Seiten 182 bis 191. Ich empfehle das aufmerksame Lesen des Absatzes 2 auf Seite 183, inhaltmäßig wird das wohl gestützt durch das Nachwort von Gerhard Rühm in Marc Adrians *Inventionen*; beziehungsweise durch die Veranstaltungsliste des Vereines *verein zur förderung moderner kunst* in Freiburg No 57. Absatz 2 auf Seite 184 bringt uns eine sehr gute Klarstellung bezüglich der politischen Haltung dieser Avantgarden, denen man in konservativen Kreisen nur die Sprachspielereien zugestanden hatte.

Auch der Absatz 4 ff auf Seite 185 wird vom Rezensenten als wichtige Erörterung wahrgenommen. Interessant ist die Erwähnung von Raoul Hausmann, der aus seinem französischen „Exil“ kaum einen Beitrag zur Nachkriegsliteratur in Österreich geleistet hat.

Wie schon bemerkt, geschieht im Schreiben oft die Situation dass man etwas beschreiben möchte, aber eigentlich die Quelle dazu nicht mehr aufschließen kann. So auf Seite 190, Absatz 2: „...Klaviererzeuger...“³

Freilich war Elfriede Gerstl auch eine Art Bindeglied zwischen der damaligen Avantgarde, Okopenko, meinerseits und den heranrückenden Neorealisten wie Jelinek und anderen.

Leider hat Frau Polt-Heinzl auf Seite 198 ganz auf die Gründung des Arbeitskreises österr. Literaturproduzenten 1971 vergessen, was ich äußerst bedauerlich finde, denn diese Formation konnte doch 30 Bücher von sogenannten Nachwuchs-AutorInnen im Verlag Jugend&Volk in Selbstverwaltung produzieren.

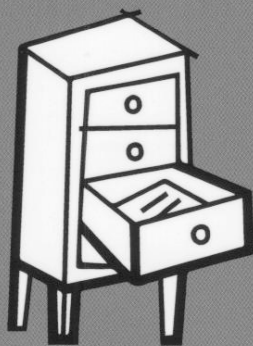
Anzuzeigen wäre nur noch, dass die von mir gesammelten Archive der erwähnten Vereine oder des Arbeitskreises, auch über das literarische cabaret II, im Literaturarchiv der Österr, Nationalbibliothek zu finden sind.

² Durch meine Verbindung mit den Grazer Avantgarden erhielt ich die eine oder andere Kopie, die mir über die gegenwärtigen AutorInnen die Ohren öffneten.

³ Freilich gibt es Fragen zu den Fotos, auf denen im *literarischen cabaret II* Achleitner und Bayer auf dem Roller von Achleitner, mit Fechtmasken und Äxten ausgerüstet, warum dem so war. Nun, der Rezensent war als Intendant der Veranstaltung auch für die Sicherheit seiner Freunde besorgt, und da er das eigentlich wertlose Klavier besorgt hatte, auf dem die Eingangsmelodie noch erklang, konnte er sich von Freund Alfred Janata, der Junior-Fechtmeister mal war, zwei Masken ausborgen. Ursprünglich dachten wir, wir könnten die Tasten des Klavieres versteigern, das wurde dann vergessen.

Evelyne Polt-Heinzl

Die grauen Jahre
Literatur nach 1945 –
Mythen, Legenden, Lügen



Sonderzahl

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H., Wien
Schrift: Sabon, Arial
Druck: CPI, Birkach
ISBN 978 3 85449 491 1

Umschlag von Thomas Kussin

